



pld – Pressedienst der
Landeshauptstadt Düsseldorf

Herausgegeben vom
Amt für Kommunikation
Rathaus - Marktplatz 2

Postfach 101120
40002 Düsseldorf

Telefon: +49. 211/ 89-93131
Fax: +49. 211/ 89-94179

presse@duesseldorf.de
www.duesseldorf.de/presse
www.facebook.com/duesseldorf
www.twitter.com/duesseldorf

Redaktionsteam:

mb - Michael Bergmann - 97298
bla - Manfred Blasczyk - 93132
bu - Michael Buch - 93134
fri - Michael Frisch - 93115
jak - Kerstin Jäckel - 93131
vm - Valentina Meissner - 93111
mun - Angela Munkert - 97018
pau - Volker Paulat - 93101
arz - Dieter Schwarz - 93138

Sonderausstellung im Stadtmuseum

"Von Augenblick zu Augenblick – Juden in Düsseldorf nach 1945"

Mit rund 7.000 Mitgliedern entwickelte sich Düsseldorf zur drittgrößten Jüdischen Gemeinde in Deutschland

"Von Augenblick zu Augenblick – Juden in Düsseldorf nach 1945" – so lautet der Titel einer Ausstellung, die das Düsseldorfer Stadtmuseum, Berger Allee 2, im Rahmen der Jüdischen Kulturtage vom 27. Februar bis 9. August präsentiert. Die Ausstellung zeichnet in über 300 Exponaten – darunter Fotografien, Alltags- und Kultgegenstände, Textilien, Spielsachen, Lebensmittelprodukte und Dokumente – die Entwicklung der Jüdischen Gemeinde Düsseldorfs von ihrer Wiederbegründung 1945 bis in die Gegenwart nach. Sie vermittelt in Texten, Objekten und Zeitzeugeninterviews das Leben und Erleben von Jüdinnen und Juden in Düsseldorf und gibt Einblicke in eine der ältesten monotheistischen Religionen. Kooperationspartner sind die Jüdische Gemeinde Düsseldorf, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V. und die Mahn- und Gedenkstätte.

Am 5. September 1945 gründeten 57 jüdische Männer, Frauen und Kinder – Überlebende der Shoa – die Jüdische Gemeinde in Düsseldorf neu. Stets in den Köpfen blieb die Frage nach dem Bleiben oder Gehen. Dennoch wuchs die Gemeinde – 1946 hatte sie bereits 300 Mitglieder.

Für den Neustart jüdischen Lebens in Deutschland trat unter anderem das Jüdische Gemeindeblatt für die Nord-Rheinprovinz und Westfalen ein, deren erste Ausgabe am 15. April 1946 in Düsseldorf erschien. Im Herbst desselben Jahres wurde Karl Marx Herausgeber und trug, anfangs mit seiner Frau Lilli, die Redaktion und Produktion allein. Bereits wenige Jahre später änderte man den Titel in Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland, für die auch der spätere Vorsitzende des Zentral-



- 2 -

rats der Juden, Paul Spiegel, als Journalist arbeitete. Karl und Lilli Marx wurden nicht nur zu Schlüsselfiguren der Wiederbegründung der jüdischen Presse in Deutschland, sondern haben das deutsche Judentum maßgeblich beeinflusst.

Der Zentralrat zog an den Rhein

Der Umzug des Zentralrats der Juden von Frankfurt nach Düsseldorf im Jahre 1952 und der Bau der Synagoge 1958 waren weitere Meilensteine für den Neubeginn in Düsseldorf. Doch angesichts der Erfahrungen während der NS-Zeit, antisemitischer Stimmungen oder der Gründung Israels 1948 sahen viele Juden Deutschland auch weiterhin bloß als Zwischenstation.

Erst in den 1980er-Jahren begann eine intensive, auch lokalgeschichtliche Aufarbeitung der Shoa. Gedenkstätten entstanden – häufig durch Bürgerinitiativen – wie zum Beispiel die 1987 eröffnete Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf, die als Lern- und Begegnungsort allen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet ist. Doch der Antisemitismus blieb steter Begleiter. Besonders am israelisch-palästinensischen Konflikt entzündet sich die Feindschaft gegen Juden, die mit den jüngsten Terroranschlägen in Belgien, Frankreich und Dänemark einen traurigen neuen Höhepunkt fand.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung gilt den jüdischen Jugendlichen in Düsseldorf. 1962 wurde das Siegfried-Klein-Jugendzentrum gegründet. Die zu einem großen Teil in Düsseldorf entstandene Dokumentation "Junge Juden in der BRD", die das ZDF 1971 ausstrahlte, führte seinerzeit zu Protesten auf jüdischer Seite, weil sie die Sorge vor einem neuen Antisemitismus hervorrief. Denn die interviewten jungen Männer und Frauen gehörten der ersten Generation nach der Shoa an und präsentierten sich als wenig integriert und vor allem an der Auseinandersetzung mit dem Zionismus interessiert. Die gesellschaftliche Situation, in der sich die Jugendlichen befanden, war eine schwer zu Definierende:



- 3 -

zwischen antisemitischer Ausgrenzung und philosemitischen Tendenzen auf der einen Seite und zwischen dem Wunsch nach Auswanderung und dem Wunsch, mit den Eltern in der Heimat zu bleiben, auf der anderen Seite. Ausschnitte des Films werden auch in der Ausstellung zu sehen sein. Die Bemühungen um Identitätsstiftung spielten in der Folge eine übergeordnete Rolle und wurden von verschiedenen Institutionen wie dem Sportverein TuS Maccabi Düsseldorf e.V. übernommen – der wie viele weitere auch Nicht-Juden offensteht.

Infrastruktur wird ausgebaut

Die zuvor stark überalterte Gemeindestruktur in Düsseldorf änderte sich mit der Zuwanderung von Juden aus der (ehemaligen) UdSSR ab 1990/91 und brachte neue Herausforderungen: provisorische Unterbringung, Wohnungssuche, die Integration auf dem Arbeitsmarkt oder den Spracherwerb. In der Ausstellung ist unter anderem ein Fremdenpass zu sehen, der 1992 ausgestellt wurde und den vorübergehend Staatenlosen eine Reisemöglichkeit bot. Der Zuzug vieler junger Menschen und Familien förderte die Erweiterung der Gemeindegliederung wie zum Beispiel die Gründung einer eigenen Schule: 1993 wurde die Yitzhak-Rabin-Grundschule eröffnet, die sich dem Vermitteln der jüdischen Religion, Tradition und Kultur verschreibt und bei der das Erlernen der hebräischen Sprache zum Unterrichtskanon gehört. Auch im Kindergarten kommen die Kinder spielerisch mit der jüdischen Tradition in Berührung wie zum Beispiel mit dem Holzdreidel, einem Kreisel, der mit Abbildungen die Geschichte des Chanukka-Festes erzählt. Viele eigene kulturelle Praktiken und Bräuche kamen hinzu und vermischten sich zum Teil mit der hier vermittelten Tradition. Besondere Unterstützung erfuhren die Zuwanderer durch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V., die sich – 1951 gegründet – gegen Antisemitismus und für religiöse Toleranz und den christlich-jüdischen Dialog einsetzt.

Während sich manche zur Auswanderung entschlossen, entwickelte sich Düsseldorf also gleichzeitig zum Zufluchtsort für Juden aus vielen ande-



- 4 -

ren Staaten. Heute zählt die Jüdische Gemeinde mehr als 7.000 Mitglieder aus etwa 40 Herkunftsländern und ist die drittgrößte in Deutschland. Trotzdem müssen ihre Einrichtungen weiterhin geschützt werden, sind die Gefahren nicht gebannt; so kam es beispielsweise im Jahr 2000 zu einem Brandanschlag auf die Synagoge.

Die über 300 Exponate der Ausstellung geben lebendige Einblicke in die Entwicklung der jüdischen Gemeinde ab 1945. Auf eine persönliche Ebene holen den Betrachter die Zeitzeugeninterviews mit den Gemeindemitgliedern. Auch das Fotoprojekt "Angekommen – Spuren ins Jetzt", das von der NRW-Stiftung gefördert wurde, bietet die Möglichkeit, sich über Portraits, raumbezogene Fotografien und Fotomontagen von den im Hier und Jetzt lebenden jüdischen Mitbürgern ein Bild zu machen.

(arz)